

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 28 (1946)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen. **Erhältlich** auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken / **Abonnements-Eingangsungen auf Postgebühren** Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft Schweizer Frauenblatt, Zürich
Inseraten-Annahme: August (Str. 4.-C., Sodenstrasse 64, St. 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Telefon 222 52, Postfach-Ronto VIII b 58

Inserationspreis: Die stichhaltige Annoncenerzeile oder auch deren Raum 15 Sp. für die Schweiz, 30 Sp. für das Ausland / **Kleinanzeigen:** Schweiz 45 Sp., Ausland 75 Sp. **Erstausgabe** für 60 Sp. / **Reine Verbindlichkeit** für Placierungsvorschriften der Inserate - **Inseratenschluss** Freitag abends

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Aufruf zum

3. Schweizerischen Frauenskongress

Frauen aller schweizerischen Stände und der verschiedenen Berufe und Altersstufen werden sich vom 20. bis 24. September in Zürich treffen zum 3. Schweizerischen Frauenskongress. Während sich Kongresse im Allgemeinen nur an eine bestimmte Interessentensicht wenden, will dieser Kongress gleichsam eine Generalversammlung des weiblichen Wirkens in der Schweiz sein — angefangen von der Arbeit der Frau im Heim in Stadt und Land, bis zur Mitarbeit bei staatlichen Aufgaben. Kein Beruf soll vergessen werden! Aus diesem Grunde ergeht der Appell nicht nur an eine kleine Schicht von Frauen, sondern an alle bewussten Schweizerinnen, die gerne ihr Wissen bereichern möchten. Gerade in den vergangenen Kriegsjahren zeigte sich die große Bedeutung der Frauennarbeit und es ist sicher, daß in der kommenden Nachkriegszeit die aufbauenden Kräfte der Frau mehr als je nötig sind — nicht nur für die Heimat, sondern weit über die Grenzen hinaus. In der Erkenntnis dieser Tatsache haben sich heute über 80 Frauenverbände aller Landesteile und der verschiedenen religiösen, weltanschaulichen und politischen Richtungen zusammengetanzt, um diesen Kongress zu organisieren.

Fünfzig Jahre sind seit dem 1. Frauenskongress im Jahre 1896 in Genf und 25 Jahre seit dem 2. Kongress im Jahre 1921 vergangen. Zwei große Weltkriege liegen zwischen diesen drei Kongressen und wir sind beinahe versucht zu sagen — zwei Welten liegen zwischen dem 1. und dem kommenden 3. Kongress. Es ist sicher kein Zufall, daß dieser 3. Kongress bereits in dieses erste Nachkriegsjahr fällt. Während in der Welt rings um uns das Zerfallende, Dekonstruierte triumphierte, wurde die Schweiz dank einem günstigen Geschick nicht in den quälenden Abgrund mit hineingezogen. — Ein tiefer Wunsch und ein Gefühl der Dankbarkeit erregt deshalb besonders die Frauen, das Positive, die Erhebung zum Leben und zur Entwicklung zum Ausdruck zu bringen und in dieser geistigen Schau die Mitarbeit aller aufzurufen. Gedanken und Ideen sollen zum Ansporn weiteren positiven und wertvollen Tuns werden.

Gleichzeitig soll aber auch die Gemeinschaft der Frauen untereinander eine Vertiefung erfahren. Es sind deshalb neben zahlreichen Vorträgen in der Abendgesellschaften die wichtigsten Beiträge über die Tätigkeit und Verantwortung der Frau festliche Veranstaltungen im Kongresshaus vorgesehen. Ferner ist eine Kunstausstellung im Salmhaus geplant. — Ein weitestgehendes Programm wird in verschiedenen Kommissionen vorbereitet und soll dann zu gegebener Zeit publiziert werden. Für ihre Mühen möchten wir Sie lediglich aufrufen, dem Kongress Ihre Aufmerksamkeit zu schenken und die Zeit vom 20. bis 24. September zum Besuche dieses Frauentreffens zu reservieren.

Nähere Auskunft durch das Sekretariat: Frankgasse 3, Zürich.

Vom Schweizerischen Frauensekretariat

G. D. R. Nun sind schon bald drei Jahre vergangen, seit die „Zentralstelle für Frauenberufe“ zum Schweizerischen Frauensekretariat erweitert wurde. Die angeschlossenen Frauenverbände, die damals die Finanzierung für drei Jahre übernahmen, müssen sich nachstens Mühe machen, ob sie weiterhin die finanziellen Mittel zur Verfügung stellen wollen — und können. Die Delegiertenkonferenz, die am 18. Mai in Bern stattfand, hat darüber noch nicht entschieden; die Delegierten müssen zuerst in ihren Verbänden diese Frage zur Sprache bringen. Das Sekretariat hofft sehr, aus öffentlichen Mitteln stärker unterstützt zu werden als bisher. Daß es diese Unterstützung verdienen würde, davon wurde man an der von der Präsidentin Frau Dr. M. Schlatter geleiteten, stark besuchten Delegiertenversammlung durchwegs überzeugt. Die drei Abteilungen ergänzen sich in ihrer Arbeit aufs Beste, und zu den beiden bisherigen, altverehrten Sekretarinnen, Anna Würstli und Gertrud Niggli, hat sich nun — nach kurzer Tätigkeit von Frau Schaefer-Robert — die weibliche Nationalökonomin Denise Reulicke gesellt. Auch in der Geschäftsführung und in den drei Betriebskommissionen sind Änderungen eingetreten. Mit großem Bedauern nahm man den Austritt von Frau Galetti, der Präsidentin der Betriebskommission der Abteilung 1, entgegen; durch ihre Initiative wurde feierlich die „Zentralstelle für Frauenberufe“ geschaffen, sie hat auch bei der Umwandlung zum „Frauensekretariat“ mitgeholfen und das Werk bis zum heutigen Tag in Treue begleitet. Das Sekretariat betrauert den Tod von Frau Emilie Gourd, Genf, die eine eifrige Mitarbeiterin in der Kommission der 3. Abteilung war. Die Delegiertenversammlung möchte neu in die Betriebskommissionen für Abt. 1 (Frauenberufe) Frau E. Haegi-Baer, Thalwil, Frau E. Gelphe, Rüschlikon, für Abt. 2 (Soziale und wirtschaftliche Aufgaben) Mme A. Jeannel-Nicolet, Kaufmann, Mme Pierre Leuba, Bözberg, für Abt. 3 (Politische Interessen und Rechtssachen) Mme A. Wüthli, Genf, Frau M. Debrüt, Bern. Dem Sekretariat gehören nun 51 Frauenverbände als Mitglieder an; mehrere große schweizerische Verbände sind neu hinzugekommen, doch fehlen auch immer noch viele abwärts.

Für die Abteilung 1 ist neben Vortragsstätigkeit und Pressearbeit die Mitarbeit im Schweizerischen Berufsberatung und Berührungsfürsorge besonders wichtig. Im verflochtenen Jahr hatte man sich vor allem mit dem Nachwuchsangelangt zu befassen. Von verschiedenen Seiten wurde eine Vertiefung des Nachwuchsstudiums gewünscht; bei solchen Gelegenheiten konnte man manchmal auf verbesserungsbedürftige Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen hinweisen. In der Betreuung des bei den Deutschschweizerinnen so beliebten Welschlandjahres haben die Berufsberaterinnen etwas Neues geschaffen, indem sie in verschiedenen Pensionaten Vorträge und Einzelbesprechungen über Berufs-

auswahl abhielten, was allgemein sehr befriedigte. In Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit wurden Lehrlingsreglemente für eine anderthalbjährige Lehre für Serziererinnen und für eine Lehre in der Damenkonfektionsindustrie ausgearbeitet. Kurze für Mädchenlehrlinginnen wurden mit großem Erfolg durchgeführt. Mit besonderer Freude meldet der Jahresbericht, daß nun im Kanton Zürich die Verantwortung für Lehrlingsprüfungen ganz in die Hände einer 16-gliedrigen Kommission von sachkundigen Frauen gelegt worden ist. In Zusammenarbeit mit verschiedenen Fachschulen wurde u. a. die Ausbildung der gewerblichen Fachlehrerinnen und die Ausbildung von Hotelgouvernantinnen zur Diskussion gestellt. Zu dem Vorentwurf für das wichtige „Bundesgesetz über die Arbeit im Handel und in den Gewerben“ machte das Sekretariat zwei Eingaben an das Bundesamt. Die Frauen sollen nun eine Dreiervertretung in der zu bildenden Expertenkommission bekommen. Auch bei der Neugestaltung des Radio für den Frauenbereich wurde die Arbeit geleistet. Die Frauenkommission für Arbeitsbeschaffung konnte ihre Tätigkeit mehr grundsätzlichen Problemen zuwenden, da die befürchtete Krise auf dem Arbeitsmarkt nicht eingetreten ist.

Die Abteilung 2 befaßt sich vor allem mit der Alters- und Hinterlassenenversicherung. Leider waren ja die Frauen in der Keinen Expertenkommission nicht vertreten. Das Sekretariat richtete zwei Eingaben an das Bundesamt für Sozialversicherung, die sich mit der Stellung der ledigen und der geschiedenen Frauen befassen und in denen die Frage aufgeworfen wurde, ob nicht die Altersgrenze für den Rentenbesitz für die ledigen Frauen von 65 auf 60 Jahre herabgesetzt werden könnte. In der eidgenössischen Kommission, die den Entwurf für die Muttererbschaftsversicherung zu prüfen hat, sind die Frauen mit acht Mitgliedern vertreten. Auch an den Sitzungen der Schweizer Familienstufungskommission war das Sekretariat beteiligt. Eine Untersuchung über den Einfluß der Dancings ist noch in Gange und erweist sich als ziemlich schwierig.

Da die Frage des Frauenstimmrechts in ein sehr aktuelles Stadium getreten ist, steht die 3. Abteilung des Sekretariats in reger Verbindung mit dem Schweizerischen Verband für Frauenstimmrecht und hofft, daß vielleicht doch in einem der 15 Kantone, die sich nicht mit dieser Frage befaßen, irgend ein Stadium zustande komme. Die Kommission für das Studium des FFD-Problems, die sich mit dem Einfluß des Militärdienstes auf die Frauen in erzieherischer, gesundheitlicher und moralischer Beziehung und mit den rechtlichen Grundlagen befaßt hatte, reichte dem eidg. Militärdepartement einen Schlussbericht ein, in dem postuliert wird, daß der FFD weiterhin freiwillig bleiben soll, daß er eine unbefristete Spezialtruppe sei und daß er durch besonders ausgebildete Frauen, in Zusammenarbeit mit Offizieren, geleitet werde.

In einem besonderen Referat berichtete Frau De Coultre über eine Umfrage, durch welche man festzustellen suchte, wie weit Frauen heute schon in öffentlichen Kommissionen und Ämtern mitarbeiten. Bei der Selbstberichterstattung unserer Kantone auf den Gebieten der Schule, der Kirche, der Gerichte, der sozialen Einrichtungen ist eine solche Umfrage ziemlich kompliziert zu registrieren. Die Ergebnisse liegen noch nicht vollständig vor; es zeigt sich aber jetzt schon, daß die Mitarbeit der Frauen sehr ungleich verteilt ist und daß die vorhandenen Möglichkeiten — ob aus Unkenntnis oder aus mangelnder Kraft — viel zu wenig ausgenutzt werden. Im Anhang an diese Ausführungen wurde das Problem der Mitarbeit der Frauen in den politischen Parteien aufgeworfen. Frau Bischof-Milhot, die Präsidentin der Abteilung für politische und Rechtssachen, sprach sich bezüglich für diese Mitarbeit aus. Sie stellte sich auf den Standpunkt, daß in der Schweiz das politische Leben ohne die Vielfalt der Parteien nicht denkbar sei. Die Frauen aller Kreise haben gelernt, daß gewisse Aufgaben nur gemeinsam gelöst werden können; darum werden sie, auch wenn sie einmal verschiedenen Parteien angehören, dennoch miteinander und nicht gegeneinander arbeiten. Die Gründung einer Frauenpartei wäre nicht zu empfehlen. Dieses Votum wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Die von der Frauenkommission für Arbeitsbeschaffung ausgearbeiteten „Grundzüge über die Beschäftigung von Frauen in der Erwerbswirtschaft“ wurden, da Frau A. Martin, Bern, erkrankt war, von Frau Gertrud Niggli erläutert. Sie legte überzeugend dar, daß die Eingliederung der Frau in die Erwerbsleben eine Frage sei, die alle Frauen angehe. Wenn auch heute die weiblichen Arbeitskräfte — wie alle Arbeitskräfte — hoch im Kurs stehen, so können doch auch wieder andere Zeiten kommen. Die Frauen haben die Krisenjahre des vergangenen Jahrzehnts mit Vorknaben und Arbeitslosigkeit und mit dem unüblichen Kampf gegen das Doppelverdienertum noch nicht vergessen; sie möchten deshalb der Stellung der Frau im Erwerbsleben eine sichere Grundlage geben. Denn die Frauen möchten durch ihre Arbeit nicht nur die Mittel zum eigenen Unterhalt verdienen; die Arbeit ist ihnen darüber hinaus ein Bedürfnis, ein Mittel zur Entfaltung der Persönlichkeit. Auch wollen sie sich durch ihre Arbeit als nützliche Mitglieder in die Volksgemeinschaft einfügen. Darum möchten sie dafür sorgen, daß die Erhebungen jener Krisenjahre sich nicht wiederholen. Zwei wichtige offizielle Vernehmlassungen, eine internationale und eine schweizerische, verbessern allerdings heute — wenigstens theoretisch — die Situation der Frau im Erwerbsleben. Im Bericht der Internationalen Arbeitskonferenz von 1944 werden für die Frauen besondere Maßnahmen für Arbeitsverteilung und Arbeitsbeschaffung verlangt, und es wird die weitverbreitete Auffassung bekräftigt, daß die Frauen ein Reservat an Arbeitskräften seien, das man zur Regulierung zwischig öffnen oder schließen könne. Auch der sog. Zweifelsbericht des Bundesrates über Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung befaßt sich

Im Spiegel des Alters

Roman von Lisa Wenger

Margareten-Verlag, Conzett & Huber, Zürich

Nachdruck verboten
Als ich zum Morgenessen kam, lagen drei Matrasen auf der Erde, unordentlich aufgedeckt. Auf dem Tisch, auf dem mein Frühstück stand, lagen schmutzige Bütteln und Körbe herum. Feder und Säbel und ein schwarzer Kopf, den ich mit Entsetzen aus der Dame haarschneid erkannte. Ich merkte mir Miederwischen, daß das Fenster noch nicht geöffnet worden war. Es schüttelte mich, daß fürchte, so sehr und so nachdrücklich, daß ich nicht genügend verborg, wie bestig ich mich dachte. Madame war nicht sehr gnädig und behauptete, daß zu dem ersten Brötchen kein zweites gegeben werden könne, es verträge sich nicht mit dem vereinten Hofgehd. Mittags wurde nichts besser. Die Matrasen waren zwar fort, doch standen auf dem Tisch Schüsseln mit Resten vom vorigen Tag, an deren Innern die Spuren der Gewalt, die sie enthalten hatten, deutlich erkennbar waren. Noch jetzt, nach so vielen Jahren, graut mir das noch. Ich vermochte kaum zu essen. Was das war, mir peinlich, daß neben mir eine Rabe vom Schranz auf, dem sie sich aufhielt, häßlich auf die Welt herunter sah und in einem Augenblick, den sie als passend erachtete, auf meine Schulter sprang. Ich fing an, mich deshalb mit der Zeit sehr beunruhigt zu fühlen, ja, ängstigte mich zuletzt geradezu vor diesem Sprung und atmete erst wieder auf, wenn er geschehen war.

Gegen alle diese Unannehmlichkeiten wehrte ich mich nicht. Teils lag es in meiner Natur, teils nahm ich an, daß, wer sich der Kunst ergeben, eben zu leiden habe. Auch schrieb ich nichts darüber nach Hause, ergrübelte nichts davon in der Familie Paul Roberts. Doch litt meine Nervenzustand darunter, da ich zudem von morgens bis abends arbeitete und des Abends an einem Anatomiestudium teilnahm, vor dem mir im Grunde ebenfalls unendlich graute; denn es lagen tote Hände, Füße und Arme in einem Kübel, und wir hatten das System der Sehnen, der Muskeln und Artikulationen zu ergründen. Es roch entsetzlich in der Nähe des grauenhaften Gefäßes.
Ich schiedene in einem Atelier, das von Tony Robert Fleury und andern Meistern besucht wurde. Man arbeitete unter einem Glasdach, in schwerer, überhitzter Luft, um der Modelle willen. Ungefähr dreißig Mädchen und Frauen standen in langen Ketten vor ihrer Staffellei, bogen sich vorgebeugt vorwärts und rückwärts, wiegen sich oder standen steif da, als hätten sie keine Gelenke, schwiegen und zeichneten. In den Pausen aber regte sie sich. Ich hatte mir Malerinnen anders gedacht, wie ich mir eben alles anders dachte. Es gingen sonderbare ungewohnte Erscheinungen an mir und weinenden harmlosen Augen vorüber. Sie promenierten Arm in Arm und erzählten sich laut und unter Gelächter Episoden aus ihrem Liebesleben. Andere schämten, wenn ich kam, wie man schämt, wenn Kinder Erwachene in einem interessanten Gespräch unterbrechen und sie belästigen. Paare waren da, die sich häßlich auf den Knien saßen, sich küßten und eifersüchtig einander hüteten, andere, die irgendeinen mir unbekannten Tauchhandel trieben, Geld gaben und nahmen, ohne daß ich wußte wofür. Sie standen auch

auf den Bänken und Tritten herum und erwarteten dort ihre Freunde oder unterhielten sich mit wenig Discretion und lautem Gelächter mit dem Modell. Um mich kümmerste sich vorläufig niemand. Später fanden wir Ausländerinnen uns zusammen und lebten unter uns, abseits von dem, was die Einzelgängerinnen lebten. Wir waren unter fünf, eine Elffässerin, zwei Schwedinnen, eine Holländerin und ich.
Alle Samstage kam der Meister und gab sein Urteil ab über unsere Arbeit. Es fiel einem oft wie eine Bestrafung auf Herz. Eines Tages stand der Lehrer lange vor meiner Staffellei. Wie lange zeichnen Sie? fragte er. „Es ist mein letzter Kopf.“ „Gut. Er ist gut, natio, erlich, gut im Charakter, gefällt gezeichnet. Meine Damen, gehen Sie sich diesen Kopf an.“ Er ging. Ein empörtes Gemurmel erhob sich. Es regnete Hiebe auf die Anfängerin, die mich gelobt wurde als die Besten. Offizielle Frauen wogen. Es fiel eben so, um eines hübschen Augenpaars willen. „... natürlich... man kenne ihn ja...“ Ich aber hatte gesehen, daß Lebererkrankung auf seinem Gesicht lag, und daß Freude in seinen Augen leuchtete. Es nahm mir den Atem. Galt das alles wirklich mir, was er da gelagt hatte? Schwindel patte mich, Glüdschwindel. Träume ich schon? Wir wurde sonderbar zumute, es drehte sich alles vor meinen Augen, ein bestiger Kopfweh überfiel mich, es lautete und bröckelte in meinen Ohren und machte es mir beinahe unmöglich, zu verstehen, was man mir sagte. Ich stolperte, streckte die Arme aus und fiel zu Boden. Jemand brachte mich heim. Jemand brachte mich zu Bett. Die Dame mit der Schleppe kehrte sich über mich und verschwand. Sie kam erst spät abends wieder, in kuffernbe Seide gekleidet, gepudert und mit spiegelnd blauen Haaren. Sie trug einen

Zeller mit Suppe und stellte ihn auf einen Stuhl — ohne Beine — neben mein Bett. Sie gehe, vermochte ich durch den losenden Särm in meinem Kopf zu verstehen, sie gehe und erwarte von mir, daß ich sie nicht darin führen werde, ihre Freunde aufzufuchen. Sie gedachte, da es Silberer sei, erst spät zurückzukehren und erlaube mich, mich ruhig zu verhalten, es sei sowieso niemand da; denn auch Hofe gedachte er fest zu feiern. So sprach sie und ging.
Unter quälenden Kopfschmerzen lag ich nun allein. Das Rauchen in meinem Kopf wurde so laut, daß ich auf dem Meeresboden zu liegen vermeinte. Ich hörte alles sehr deutlich, doch wie aus weiter Ferne. Ich hörte die frühlichen Schritte auf dem Straßen, das feierliche, brühende Gedenkenfüße, den answollenen Jubel der Silbererfeiernden. Und ich sah, wie auf allen Seiten hörte ich die Kläfer zusammenkriechen, die allerorten suchten die Menschen das Rommende durch Glüdmümpfe zu beschweren, das Gute zu laffen, das Schöne zu ermutigen. Gelächter schloß an, man lang, man schrie. Nur ich war so ganz allein. Ich dachte an dasheim. Nun war Großmama gekommen, wie sie fünf zwanzig Jahren kam, mit Freude begrüßt, von Liebe umgeben. Und jetzt, jetzt eben, trug Tante Beate die riesengroßen Züppe auf einem dünnen langen Holzbreit ins Zimmer und legte sie unter den Weibnacktschiff. Und Braunen in der Küche schlug Beretti den süßen Rahm zu Schone den sie in einer Flasche von Bern mitgebracht hatte, und ohne den Silberer eben nicht Silberer gewesen wäre. Und Papa kam nach Hause, im letzten Augenblick. Arbeitslust hing noch in seinen Kleidern, und er hatte Mühe, sie abzugießen, um nicht den grauen Alltag in die Festesfreude zu werfen. Mama fing an die Bezen anzuzünden, auch die

deswegen etwa die staatliche Ordnung der USA, oder des Familienlebens eines solchen Ehepaars in die Brille gegangenen wäre. Mit dem Motto „Wo ein Wille ist, ist ein Weg“, sollten wir Frauen bei den Schritten wieder einmal in dieser Sache vorstellig werden!

Das Wahlrecht der Frau

In sich liegenden Angelegenheiten soll durch den Vorschlag des Kantons Lausanne der Herrschaft des Großen Rates beantragt werden. Dies ein Beispiel der reformierten Kirchenynode.

Zur Mieterschutzreform

Der Bundesrat hat den Entwurf und die Volkssatzung zum Mieterschutzgesetz über die Mieterschutzreform an den Bund, wie werden auf die Vorlage noch ausführlich zu sprechen kommen.

Aus Holland

Auf zur Arbeit!

Der 17. Mai war ein sehr wichtiger Tag. Das niederländische Volk hat zum ersten Mal seit hundert Jahren wieder keine Steuern höher lassen dürfen den Gang zur Wahlurne. Genau ein Jahr nach der Bestimmung haben fünf Millionen Wähler und Wählerinnen sich ausgesprochen über den zu befolgenden Regierungsweg. Männer und Frauen sind eintönig zur Wahlurne gegangen. Sie haben durch das rote machen eines kleinen Zirkels bestätigt gemacht, in welchem politischen Haus sie wohnen wollen für die kommenden vier Jahre. Im Wahlkampf hat man ihnen deutlich zu machen versucht, in welches Haus sie einzutreten sollen. Jeder Mann und jede Frau sollen durch ihre Stimme einen Stein für das zukünftige Gebäude beitragen. Die freien Männer haben nun das freie Selbstbestimmungsrecht benutzt, um anzugreifen, was sie frei und eintönig darin zusammen wohnen wollen. Die auf den Wählerlisten stehenden Männer und Frauen, Abgeordnete in die zweite Kammer, haben — als politische Organe — die Aufgabe, dem freien Niederländischen Völkchen wieder auf die Beine zu helfen. Die einen wollen das Operationsmesser der Sparmaßnahmen ansetzen. Andere erwarten viel von der physischen Arbeit. Die einen wollen die Augen aufheben lassen. — In je einer bewegten Zeit wird die Wahlpropaganda zu viel vom Gefühl und zu wenig vom nüchternen Verstand beherrscht. Die politischen Organe, die sich nun heilig befleißigen, werden alle daran einig sein, wenn sie einmal durch das parlamentarische Gebäude wandern — daß der niederländische Völkchen ein Liebes hat: Mähermut. Und daß es nur ein Mittel gibt, um ihn wieder auf die Füße zu stellen: harte, tüchtige Arbeit durch alle Schichten der Bevölkerung.

Was ist nun das Resultat für die Zusammenstellung der neuen Kammer? Das ist fürs niederländische Volk eine Ueberraschung geworden: Eine scharfe Kurve nach links. Das war nicht eine Ueberraschung für die niederländischen Institute der Meinungs-Unterstützung, welche Prognose man jetzt gemacht werden? Wie wird die Regierung aussehen von einem Land, das jetzt deutlicher als vor dem Krieg geschieden ist in einen rechten und einen linken Flügel mit einer großen Verschiebung nach links? Die Zukunft wird es beweisen. — Das Staatsstipendium im Wind auf hoher See. Der alte Kurs ist vorbei. Man heißt's warten auf den neuen. Welche dieser neuen Kurs das schwergeprüfte Volk nach diesem Jahre führen!

Zum Schluß noch eine originale Note aus einem der Stimmzettel unserer Gemeindef. Beim Stimmzettel fand eine blanco Stimmkarte aus der Urne. Der verzweifelte Wähler hatte auf den Stimmzettel die Bemerkung geschrieben: Psalm 14, Vers 3. Der wenig hübsche Stimmzettel ließ ein Psalmbuch und fand folgende Worte: „Sie sind alle abgemüdet und allemal unglücklich. Da ist keiner, der Gutes thut, auch nicht einer.“

Eine Holländerin dankt der Schweiz

Meine Liebe!

Eben hörte ich am Radio, was die Schweiz für Holland alles getan hat. Das ist eine gewaltige Leistung.

Hotel Angustinerhof

St. Peterstraße 3 ZÜRICH Tel. 57722

Zentrale Lage

Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
Gelegentliche Küche

Leitung: Schweizer Verband Volkswirtschaft

Sich Hilfe mich verpflichtet, dafür zu danken, sehr vielen Dank zu sagen dem ganzen Schweizer Volk. Bitte, gib diesen Dank weiter an alle Deine Bekannten, die mitgeholfen haben, unsere Not zu lindern. Sie war entsetzlich, aber darüber schreibt man lieber nicht mehr. Am allgemeinen haben die Menschen ihr Leid tief empfunden. Aber Hilfe war nötig. Ich danke.

Mit besten Wünschen J. H.

Vom Roten Kreuz

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz hatte die große Ehre, Donnerstag, den 23. Mai, den Besuch Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Juliana, Präsidentin des Niederländischen Rotes Kreuzes, und des Prinzen Bernhard der Niederlande, zu empfangen. Nach dem Empfang durch Maj. Huber, Präsident ab. i. des Internationalen Komitees, die Herren Bomber, Gloor und Cramer, Mitglieder des Komitees, Galopin, Victor, Dunand und Cugnet, Mitglieder des Direktoriales, Dughali, Generalsekretär, sowie durch die Mitglieder der Direktion der Zentralstelle, folgte das Begrüßungsessen im großen Saal des „Daheim“ unter dem Vorsitz von Frau Verba Müller-Zwahlen ihre 33. Hauptversammlung ab.

Im Vorabend der Sitzung, am 22. Mai, fand eine orientierende Sitzung statt. Professor Max Huber legte in großen Zügen die Grundzüge dar, die das Rote Kreuz der Roten Kreuzes seien, und bekräftigte die Aufgaben, die es auf dem Gebiet der Revision der Genier Abkommen erwarten. Herr Galopin sprach über die verschiedenen hauptsächlichsten Seiten der Tätigkeit des Rotes Kreuzes im Fernen Osten, insbesondere Niederländisch-Indien, während Herr Dunand über die den niederländischen Staatsangehörigen gewährte Hilfe berichtete.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz erfüllt seinen größten Lebenswille, daß Herr Konrad Otto Andereg aus Neuchâtel (St. St. Gallen), Mitglied seiner Delegation in Niederländisch-Indien, Anfang Mai während einer Reise auf der Insel Sumatra seinen Vorgesetzten Andereg, während im Jahre 1938, was schon seit vielen Jahren in Indonesien anläßlich, er hat dem Internationalen Komitee als Leiter des Sekretariates unserer Delegation hervortragende Dienste geleistet.

Bürgerliche Fürsorge-Institutionen

Als im Jahre 1942 von der Zentralstelle für kirchliche Gemeindefürsorge in Zürich das kleine, aber handliche Verzeichnis der bürgerlichen Fürsorge-Institutionen herausgegeben wurde, kam das Bistümliche ein wichtiger Wendepunkt entgegen. Es wurde im Auftrag des bürgerlichen Fürsorgevereins zusammengefaßt, um den neuorganisierten Pfarrern in der Stadt Zürich diejenigen Fürsorgeinstitutionen bekanntzugeben, die am häufigsten in ihren Sprengelbezirken und Hausbesuchen zur Vermittlung in Anwendung kommen. Sein Dienst gilt aber nicht nur den Pfarrern, auch Ärzte, Fürsorger und alle Freiwillichen, die sich mit Wohlfahrtspflege zu befassen haben, finden darin eine willkommene Orientierung. Heute liegt das Bistümliche Verzeichnis in einer neuen Ausgabe (1946) vor. Es hat das handliche Format, das in jeder Tasche Platz findet, behält, ist aber mit seinen 208 Seiten auf das höchste Doppelte der alten Ausgabe angewachsen. Sein Inhalt gliedert sich wieder in ein Verzeichnis der Fürsorgeinstitutionen für die Jugend (Mütter, Säuglinge und Kleinkinder; Schulkinder; Schulfrauen; Allgemeine Hilfe) und für die Erwachsenen (Witwen; Arbeitshilfe; Familienhilfe; Familienhilfe; geistliche Hilfe; Krankenpflege; Kriegsflüchtlinge; Rechtsbeistand; Zentralauskunftstellen). Die Institutionen sind mit genauer Angabe der Adresse, Telefonnummer und Sprechstundenzeit angeführt. Dabei sind alle Veränderungen seit 1942 samt den neuen Vorwissen der Telefonnummern berücksichtigt und die neu entstehenden Fürsorgeinstitutionen miteingetragen. Zusammen bieten diese Institutionen ein reichhaltiges Verzeichnis der kirchlichen Fürsorgeeinrichtungen. Das alphabetische Register ist beibehalten; neu hinzugekommen ist ein Stichwortverzeichnis nach Stadtbezirken. Diese Neuerung wird ganz besonders den stadtbezirklichen Pfarrern dienlich sein, weil damit viele Fragen der Grenzberührung abgetan sind. Wenn wir das Bistümliche durchblättern und die lange Reihe von Fürsorgeeinrichtungen in unserer Stadt Zürich auf uns wirken lassen, wollen wir uns auch die Worte von Frau E. B. Bremi, der Leiterin der Zentralstelle für kirchliche Gemeindefürsorge, im Vorwort zur Ausgabe 1942 in Erinnerung rufen: „Eigentlich groß und differenzierst zeigen sich die Möglichkeiten, welche Hilfe für die materielle, aber auch die geistliche, bringen können. Aus dieser Vielgestaltigkeit ergibt sich auch

erkenntnis, wie der Sinn für Hilfsbereitschaft in zahllosen Herzen lebt und in zeitgemäßen Taten zum Ausdruck kommt; andererseits, wie die staatliche und bürgerliche Fürsorge wirksame und individualisierende Unterstützung und Ergänzung findet. Die beste Hilfe für die Schicksale ist aber nicht die finanzielle Unterstützung allein, die so oft Gewöhnung zur Abhängigkeit bedeutet, sondern die Führung zur selbstbewußten Selbsthilfe und das Vertrauen und Stärken der Selbsthilfe.“

Möge das Bistümliche auch in Zukunft ein nützlicher Ratgeber für viele bleiben. Es ist zu bejahren durch die Zentralstelle für kirchliche Gemeindefürsorge, Wettlingertweg, 6, Zürich. V. G.

Bereinigung weiblicher Geschäftsangelegter der Stadt Bern

Die Vereinigung weiblicher Geschäftsangelegter der Stadt Bern hielt kürzlich im großen Saal des „Daheim“ unter dem Vorsitz von Frau Verba Müller-Zwahlen ihre 33. Hauptversammlung ab.

Das Vereinsmitglied erstreute die zahlreichen Anwesenheiten mit hübschen Reden über den Wert und die Bedeutung der weiblichen Berufsarbeit. Der Vorsitzende Herr Kapellmeister Walter Furrer, daß der erste in der Vereinigung im ersten Friedensjahr nicht unglücklich geblieben ist, bewies der interessanten Jahresbericht der Sekretärin, Frau Irma Richard. Die Stellenangebote übertrafen wiederum die Arbeitsangebote um das Dreifache. Der beginnende Aufbau der Kriegswirtschaft hat bis jetzt also die bestürzte Arbeitslosigkeit nicht hervorgerufen, es herrscht im Gegenteil immer noch Mangel an tüchtigen Korrespondentinnen, Buchhalterinnen und Verkäuferinnen. Die Rechtsanwaltsstelle von Frau Fürsprecherin Albertine Jännli-Weg und die unentgeltliche Anwaltsstelle und Beratungsstelle des Sekretariats wurden häufig in Anspruch genommen, sowohl für Berufs- wie auch für Fragen privater Natur.

In dreizehn Monatsversammlungen und Kursen, die leider viel zu spärlich besucht wurden, hatten die Mitglieder Gelegenheit, sich weiterzubilden; die gelegene Weihnachtsfeier, Handarbeits- und fröhliche Unterhaltungsabende förderten die Verbindung zwischen Kolleginnen.

Die sehr gut ausgestattete und ausgebauten Altersversicherung bietet den Angestellten finanzielle Hilfe im Alter, die Hilfskasse (für notdürftige Mittel) wurde im Berichtsjahr nur in drei Fällen in Anspruch genommen, dagegen öffnete sich die Veranstaltung für die Schweizerische, für Kriegspatentinnen und Waisen.

Zusammen mit dem Geschäftsinhaberverband wurde die Freizeit für Ladenangestellte beraten; in einer Umfrage bei den anwesenden Verkäuferinnen wurde einstimmig der Wunsch laut, der freie Halbtagsmorgen auf einen Nachmittags (wenn möglich auf den Samstag) festgelegt werden.

Die Bekanntschaft wurde von der Auflösung der Sozialistischen Kenntnis genommen und deren langjährige Vorsitzende, Frau Werner von Gressler, der herzlichste Dank ausgesprochen für alles, was sie zur Besserung der Arbeitsbedingungen für unsere Berufsstand beigetragen hat.

Das Berichtsjahr war für den der WBO, gehörten der Daheim-Betriebe in Bezug auf Nationalisierung, Heizmaterial, Lebensmittelbeschaffung und Personalarbeit entschieden das schwerste seit Kriegesbeginn. Die so plötzlich erfolgte Gasrationierung zwang das Daheim zu weitgehender Umstellung auf elektrischen Betrieb. Die Gas einsparung in den privaten Haushalten und die knappen Lebensmittelzulagen brachten allen Gasstellen vermehrte Frequenz. — Auch die keine soziale Bedienung hat mit guter Beziehung gearbeitet. — Die vom Daheim betriebene Betriebskassa 3 März 1946 erzielte, was fast ununterbrochen können Wetter, eine sehr große Frequenz auf. — Besonders regte war auch der Verkauf eines Restaurants, dem Daheim immer mehr den Stempel des in Bern lebenden Gemeindehauses aufdrückte.

Mit großem Wehr wurden Präsidentin, Vorstand und Kommissionsmitglieder wiedergewählt und somit der Leitung das volle Vertrauen der Mitgliedschaft funden.

Basler Tagung der Freundinnen junger Mädchen

Während die andern Frauenorganisationen sich aus der Welt absetzen im engen Raum zu größeren Verbänden zusammenzuschließen, hat das Netz der Freundinnen junger Mädchen sich gleich von Anfang an ein weltweites Geflecht, nämlich die Unterbindung des Mädchenhandels in allen Staaten, und darum entfallen

zuerst der Internationale Verband und erst später die nationale und örtliche Tätigkeit. Das heißt die Grenzen sich wieder öffnen, das bedeutet daher die Wiederaufnahme der ursprünglichen Tätigkeit, die während des Krieges zwangswise unterbrochen war. So ist es im Zeichen des Aufschwungs der Wiederaufnahme internationaler Beziehungen, daß die diesjährige nationale Tagung in Basel abgehalten werden konnte. Die Zusammenkunft von jungen Mädchen über die Welt hinaus, was bisher nicht möglich war, wird durch dieses Besondere Rahmen möglich, wird sich aber mit der Zeit wieder ausbauen. Darum sind nun auch die Bahnhofsbesuche aus ihrer beschränkten Welt zum Vorkriegsbetrieb zurückgeführt, vor allem an den Grenzbahnhöfen, wo Mähdarbeiter, Hilfslinge, Rot-Kreuz-Kinder und Fremdarbeiter, die zwangswise nach Deutschland deportiert wurden und jetzt in die Heimat zurückkehren, neben dem bescheiden einfließenden normalen Fremdenverkehr den Bahnhöfen einen großen Ansehenspunkt aufweisen. Arbeit, die jedoch freudig getan wird; denn die erzwungene Suche an den Bahnhöfen wurde von den Angestellten durchaus nicht geteilt. Mit dieser neu erwachten Tätigkeit geht auch der Erziehungsdienst Hand in Hand, und die Placierungsbüroaus werden ermahnt, sich bei Auslandsplacierungen stets mit der Zentralstelle in Bern in Verbindung zu setzen, die am besten in der Lage ist, zuverlässige Erhebungen einzuziehen.

Ans Ausland führte auch der zu Herzen gehende Bericht von Herrn Werner Seidelberger (Baden) über die materielle und geistige Lage in Süddeutschland, der uns die Not von Leib und Seele, den Hunger, die Verarmung, die Probleme der Kinderbetreuung von deutschen Mädchen mit den fremden Truppen, ansehensfähig schilderte und zuletzt an den barmherzigen Samaritanen in uns appellierte, der Hilfe, ohne zu fragen, wie der Bundesrat eingestuft ist, wie es sich vorher genommen hat, auf welcher Seite er stand. Auch der mütterliche Appell von Frau Dubois (Des Hertrères) aus der Grenzzone zeigte Probleme des Grenzverkehrs auf, die die Notwendigkeit der Beeinflussung der jungen Mädchen, ja schon der 10-12-Jährigen, um ihr Vertrauen zu gewinnen und sie vor Gefahren zu warnen.

Frl. André Kurz, die Präsidentin des Internationalen Verbandes, ließ in einem Schlusswort das in den Ruinen wieder errichtete Leben der Freundinnenarbeit in verschiedenen Ländern wie Frankreich, Holland und Rumänien vor unsere Blicke erschauen, und eine Sammlung zugunsten der internationalen Freundinnenvereine beschloß die Tagung.

Selbstverständlich kamen auch die nationalen Aufgaben zur Sprache; so wurde die Herausgabe eines Mitteilungsblattes (an Stelle des bisher gemeinsam mit dem Verband Frauenhilfe herausgegebenen „Aufgehoben, Gott vertraut“) beschlossen, desprach man die Schwierigkeiten in der Selbstvermittlung von Hausangehörigen, die sehr schwer zu bekommen sind, und das Leben in Mädchenheimen, Klüß, Ferienlagern, geschildert und auch an den Referenten und Boten die warme, mütterliche Liebe der „Freundinnen“ zur weiblichen Jugend. Daß die mannigfaltigen Werke auf geistlicher Basis getan werden, wurde durch die von Frl. M. Kappeler, Pfarrerin in Basel, gehaltenen Andacht noch unterstrichen.

Die bisherige Präsidentin, Frau Frl. von Grafenried (Grenchen) trat nach vierjähriger Amtsdauer zurück und wurde durch Frau von Chambray (Muesenburg), die bereits seit Jahren die hiesige nationale Freundinnenarbeit leitete, und die ihren Posten vorüberläßt. Ein Empfang in einem unterirdischen Saal der Parkhäuser, dem Kammerherrn, am Abend des ersten Tages, bei Gelegenheit, sich zwangswise über die verschiedenen Tätigkeitsgebiete auszusprechen und Fühlung mit Gastfreunden zu nehmen. E. V. A.

Frauen tagen auf dem Serzberg

In ihrer Begrüßungsansprache umschloß die Präsidentin und umschloß dem Geschehen allzeit tätigen Frl. Wartenweiler, der heute dem Schweizerrotkreuz ein Unbekanntes mehr ist, mußte eine Tagung so anregend und produktiv verlaufen wie dieser vom Schweiz. Rot-Kreuzkomitee für das Frauenrotkreuz veranstaltete Wochenkurs für zukünftige Referentinnen.

Prächtig der Blick von diesem wunderbaren Platz über unser Lande hinaus in das Tal und letztlich über die charakteristischen „Höger“ des Jura.

In Ihrer Begrüßungsansprache umschloß die Präsidentin des Rotkreuzes, Frau Dr. Thalman-Altenen, Bern, zunächst den Grund und den Zweck der Veranstaltung.

Um die Sache des Frauenrotkreuzes erfolgreich vertreten zu können, bedarf es wehrbarer Kräfte, die überzeugt, begeistert und gut für das Ziel eintriften. Die Zahl der Frauen, die das schon können, muß aber ergänzt werden, da in unserer neuen Demokratie eben jedermann sich über das für und wider einer betraut

an einem Leipziger Jugendtag auf. Mit unbeschreiblich harter Hand hat die „Engländerinnen“ auf's Neue gebannt, welcher Gegenstand dazu der Ausdruck immer Angst und Verlorenheit in „Betrunkene kommt heim“.

Nach dem ersten Weltkrieg nahm die Künstlerin die dritte graphische Technik, den Holzschnitt, auf, zeigte aber später wieder mehr zu Lithographie zurück, in welcher Technik sie auch ihr letztes graphisches, 1934 bis 1936 entstandenes Werk, die Folge „Tod“, ausführte. Auch und Wichtiges, welche die lithographische Gestaltung zu ausdrucksvoller Kraft verleiht, ist eben ihrem Naturell am besten angeschlossen zu haben. Wenig bekannt ist, daß Käthe Kollwitz im Jahre 1913 ihre ersten lithographischen Versuche machte und sich auch auf diesem Gebiet als Künstlerin von hohem Können auswies. Die Ausstellung zeigt einige Photographien von ihren lithographischen Arbeiten. Ein Wert von erstklassiger Ausdrucksstärke ist das Grabrelief von 1935. Auf dem Soldaten-Friedhof in Gelsen zeigt ein Gefallenen-Denkmal „Die Eltern“, eindrucksvoll in seiner schlichten, unpathetischen Haltung.

Käthe Kollwitz ist nicht mehr, aber ihr Werk lebt weiter. Es packt uns, es verpflichtet uns mehr denn je, nachdem zum weltweiten die Wächter des Hölle über die Erde brachten, uns für Vorkriegswerte auszusagen. Als Frau und Mutter, als Schwester und Mit-Lebende hat sie ihr Vermächtnis in die Hände der Frauen, der Führerinnen des Lebens, gegeben, damit es auch weiterhin ansetzt zum Dienst an allen, die elend sind. R.

Leben zu zweien, so Hand an Hand, Seele an Seele geteilt? (Fortsetzung folgt)

Gedächtnisausstellung Käthe Kollwitz

Berner Kunstmuseum bis zum 30. Juni 1946.

Was menschlicher Verdienst Licht und Schatten, bittere Armut und glanzvolles Vermögen als unabhängiger Schicksal des Menschlichen, ist das hier man doch immer wieder die Größe der Mission wahrnehmen, zu der die Frauen aufgerufen sind. Wie viele von ihnen sind unerschrocken und beharrlich aufgetreten gegen menschlich unmögliche Hindernisse, wie viele haben gekämpft gegen eine Welt von Vorurteilen, von Härte, von Prostitution! Mancher unter ihnen war Gewalt gegeben, die Veranlassung, die Gemüter zu erschüttern, die Demoralisierung des Menschentum gegenüber zu erwecken. Käthe Kollwitz hat die Welt der Christenheit zu ihrer Welt gemacht, hat den Herz der Hungernden und Wunden das Netz bewegen lassen, damit ihre flammende Antike gleich einer Fackel hineinleuchte in die Herzen aller, die heute wie vor alters fragen: „Soll ich denn meines Bruders Sünder sein!“

In ihrem schlichten Geburtsort schrieb Roman Kollwitz die Worte nieder: „L'oeuvre de Käthe Kollwitz est le plus grand poème de l'Allemagne de ce temps, qui reflète l'épreuve et la peine des humbles et des simples. Cette femme au coeur viril les a pris dans ses yeux, dans ses bras maternels, avec

une sombre et tendre pitié. Elle est la voix du silence des peuples souffrants.“

Nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung der Künstlerin war die geistige Atmosphäre ihres Elternhauses. Der Vater mußte als Mitbeteiligter an der achtundzwanzigjährigen Revolution auf die Zerstörungsbahn gezogen und wurde Mauermeister. Später war er Leiter und Preiger der königlichen kreislichen Gemeinde. Schon als junges Mädchen wollte die am 8. Juli 1807 geborene Käthe Kollwitz werden und durfte in den Jahren 1826/27 für ein Studienjahr nach Berlin, wo sie in der Schule Karl Stauffer Zeit verlebte. Anschließend war ihr künstlerisches Werden war die Begegnung mit der Gestalt von Max Klinger. Sein Einfluß zeigt sich in den für die Frühzeit der Künstlerin charakteristischen Bildnissen, insbesondere dem Bauernkrieg. Das Jahr 1848 war das Lebensjahr der Kollwitz, das sie 1848 auf dem Großen Berliner Kunstausstellung ausgestellt und machte den Namen Käthe Kollwitz weiteren Kreisen bekannt. Die in der Berliner Ausstellung gezeigten Werke tragen noch, in die Wappe, angelehnt, den damaligen Einflüßungszeitel.

Immer steht menschliche Not, menschliches Schicksal in unerschütterlicher Eindringlichkeit im Mittelpunkt ihres Schaffens. Als Arztfrau, ihr Mann war Kassenarzt in einem Berliner Arbeiterbezirk, sah sie all das Elend, das tagtäglich hilflos vorüber zog über ihre Augen. Es fand seinen Niederschlag in manchem Blatt. Das druckgraphische Werk zählt allein 263 Nummern. Nicht darum ging es ihr, in realistischen Schilderungen zu

schmelzen, ihr mitfühlendes, logisches Empfinden zwang sie für diejenigen zu reden, deren sich niemand annahm. Für sie war der Krieg nicht eine heilige Angelegenheit. Man braucht sich nur in die Blätter der Folge „Bauernkrieg“ zu verlesen. Welch namenloses Grauen bröckelt aus dem Blatt „Schlachtfeld“, wie herabstürzender aus dem Ausbruch von Trüß, hundert Engenheit und stummer Ausweglosigkeit in „Gefangene“. Wenn man sich Rechenhaft gibt, weiß man, ererbten marshallischen Blut es in einem militärischen Krieges zu setzen, lo bezweifelt man auch, weshalb ihr Schaffen den Nachkommen seit 1933 ein fähiger Vorwurf sein mußte.

Immer ist es auch das Mütterliche, das zur Gestaltung drängt, aber Käthe Kollwitz findet im Leben, das sie umgibt, keine großen Mütter, nur selten wagt sich ein kleines Mädchen gleich einem Nimmchen, das von einem Mütterchen mit andern versehen kann, auf das Antlitz dieser Frauen, wie z. B. in der Rabies „Mutter mit Kind“. Viel öfter aber sind diese Mütter in der Vereinigung ihrer Liebsten zu schämen, wie die im 1934 entstandene Lithographie, herzerbeugend in ihrem Ausdruck eines verzweifelten Mutes. Die im 1898 entstandene „Schwangere“, von Leib bedrückt, tragt das Wort „guter Hoffnung sein“ eigen. Und doch wieder, welche beklammerte Gebärde, welche die Künstlerin Ausdruck zu geben im Blatt „Mütter geht von einem Arbeiter!“

Alle Not umflingt ihr Frauenherz. Wie eine Flamme ruft das Plakat „Nie wieder Krieg!“ die Jugend

tigen Verfassungsänderung klar sein muß. Vermieden werden muß auf alle Fälle die fanatische Propaganda, die uns Frauen gar nicht liegt und zudem auch nur einen gegenläufigen Erfolg zeitigen würde.

Wichtig ist vor allem für die Diskussionen, daß die Referentinnen mit genügendem Material und Unterlagen versehen sind, worfür die Druckreden der verschiedenen Stimmrechtsorganisationen gute Dienste leisten können.

Nach einer kurzen Pause hörten wir einen Bericht von Frau Dr. Thalman über die gegenwärtige Lage des Frauenstimmrechtes in Bund und Kantonen, an welchen sich noch eine Diskussion schloß, die vor allem Fragen beantwortete, welche von den Teilnehmerinnen gestellt wurden. Dann erhielt Fräulein Fürsprech M. Boehlen das Wort zu einem sehr eingehenden Referat über: Argumente und Gegenargumente, in welchem sie diese beiden Begriffe in Beziehung auf das Frauenstimmrecht sorgfältig gegenüber abwog.

Das Frauenstimmrecht ist eine Forderung der freien, ethischen Persönlichkeit und eine solche der reinen Demokratie.

Seine Hauptfeinde sind die Tradition und das Verhältnis zwischen Mann und Frau.

Unsere demokratische Tradition hat sich aber nur darum seit 600 Jahren bemüht, weil sie sich jeweils den veränderten Verhältnissen anpaßt. Die Stellung der Frau im Vergleich zu derjenigen des Mannes kann

nur ändern, wenn die Frau sich der Verantwortung bewußt wird, welche eine reine Demokratie ihr auferlegt. Der Weg zu dieser Bewußtwerdung führt jedoch über das Frauenstimmrecht, welches die Frauen zwingt, sich für die Aufgaben außerhalb ihres eigenen Kreises zu interessieren und einzusetzen.

Nach dem Abschluß wurde ein Kurzreferat einer Marguerite angehört und zur Beurteilung anbeigelegt, welches die Referentin, Frau Gerster, für eine Kommissionsführung des Marguerite Kantonsrates vorbereitet hatte.

Hierauf erhielten die Teilnehmerinnen Gelegenheit, durch Fräulein Dr. A. E. Grütter, Bern, über:

Wartagen und Disputationen

orientiert zu werden. Diese Ausführungen waren für die zukünftigen Referentinnen von großem Wert; denn diese allgemeinen Regeln, welche von Fräulein Dr. Grütter hier in so persönlicher Art umschrieben wurden, bilden die Grundlagen für unsere Werbetätigkeit. Die Arbeit am Sonntag wurde mit dem Gelang des Appenzeller Landsgemeindebundes eingeleitet, worauf Fräulein Klegg, Basel, eine zu Herzen gehende, sonntägliche Ansprache hielt.

Das Hauptreferat dieses Tages behandelte wiederum Frau Dr. Thalman-Kantenen, die nun über: **Erreichte und Erreichtes in unserer Sozialpolitik** sprach. Es würde zu weit führen, auf dieses von reichem Wissen erfüllte Referat ausführlich einzugehen. Wir hoffen jedoch, daß es in absehbarer Zeit den Interessentinnen im Druck zugänglich gemacht werden kann.

Den Abschluß des Kurzes bildeten die praktischen Rede- und Diskussionsübungen in kleinen Gruppen unter den folgenden Themen:

Frau und Politik
Die Frau in Familie und öffentlichem Leben
Die Frau in Wirtschaft und Beruf.

Alle drei Gruppen arbeiteten mit Eifer und Erfolg, wobei teilweise aus der Gruppe eine Uebungsreferentin und Protokollführerin erwählt wurde. Darauf hätte man verschiedene, vorbereitete Kurzreferate an, die dann jeweils lebhaft diskutiert und ergärzt wurden.

Am Nachmittag wurden die Uebungen fortgesetzt, bis um ca. 15.00 Uhr die Präsesantin des Kurzes diese Tagung mit einer Zusammenfassung beschloß, in welcher sie u. a. ausführte, daß die Frauen die Politik nicht um der Politik willen betreiben wollen, sondern als Mittel zum Zweck, um die Eigenart der Frau dem Staatsleben zugute kommen zu lassen.

Die Gesamtaufgabe im Staat läßt uns das Frauenstimmrecht entstehen. Der weite, freie, auf's Ganze gerichtete Blick ist heute notwendig, um den Glauben an die Möglichkeit der fortschrittlichen Entwicklung in einem guten Sinne zu festigen. Mit einem herzlichen Dank an den Leiter des Helmes und Herrn Dr. Martenweiser für die Zurverfügungstellung des Hauses trennten sich die Teilnehmerinnen mit dem Gefühl, einen inneren Reichtum mit heimzunehmen und gleichzeitig wertvolles Gebanzenmaterial zu haben für die Sache des Frauenstimmrechtes. *Silke Guster-Dzeret*

Reiseleistungen für die Frauen

Fr. Dr. der „Frauenstunde“, die Montag, den 3. Juni um 13.30 Uhr zu vernehmen ist, werden folgende Kapitel behandelt: „Erfahrungsbild für Unternehmende“ und „Auch die Seele muß gefunden“ (Erfahrungen mit Kriegsgefangenen). Um 18.30 Uhr vermittelt Johann Trüb (Freier eine Reportage über „Hausweber“ im Saanenland“. Die Sendung „Raters und probiers“ ist Donnerstag, den 6. Juni um 13.30 Uhr den Themen: „Für ein Infanterieplatoon“ — „Strandbad — Regieren — Ein Rezept“ gewidmet. „Die aktuelle Viertelstunde der Frau“ gewährt Freitag, den 7. Juni um 13.30 Uhr u. a. einen „Blick in Frauen-Zeitungen“.

Reaktion

Frau El. Studer v. Goumocois, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.

Beleg

Genossenschaft Schweizer Frauenklub: Präsesantin Dr. med. h. a. Elise Siblin-Eppler, Ritzberg (Zürich)

TROCK AG
Modejournale
ZÜRICH, LOWENSTR. 54



ZÜRICH I
Theaterstrasse 2
Tel. 24 26 78

Schöne Hütte

Qualität — mein Prinzip!

Bäckermeister GANZ am Obertor Winterthur

TROCK AG
ROCKRUNDER, BÜGELKISSEN
STOFFBÜSTEN
ZÜRICH, LOWENSTR. 54

Manz & Co.

Kolonialwaren

Zürich 1
Zähringerstrasse 24
Telephon 32 17 56

Fabrikation von Konf. türen und butterhaltigen Kochfetten

Ernst
„Guets Brot“
„Feini Guetzli“

Seefeldstrasse 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstrasse 212 Tel. 24 57 44
Farehstrasse 37 Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72



Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkochtopf „Securo“

Damit kochen Sie zehnmal schneller. Wir liefern ab Lager!

SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
Näschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Würstwaren

Metzgeri: Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Ellislie Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88



TROCK AG
ZÜRICH
LOWENSTRASSE 54



Liegestühle
Gartenbänke
Balkontischl —
zusammenklappbar
Feldsessel
in großer Auswahl

Sporthaus **Anstade**
ZÜRICH, Seefeldstrasse 61, beim Zentral, Tel. 24 42 94

**Bettfedern-
Reinigung**

Gründliches und zuverlässiges Entstauben und Dämpfen Ihres Bettzeuges durch moderne Dampfreinigungs-Anlage

Umarbeiten von Steppdecken Anfertigung von Flachdecken oder Steppdecken aus alten Flaumdecken Aufarbeiten von Matratzen

Frau **Meili-Epprecht**

vom. Meili & Co., Telephon 23 15 86
Fraumünsterstr. 23, nächst Paradeplatz
1. Stock — Lift
Eingang Centralhof Nr. 23

Wäsche nach Gewicht

das einfachste für die Hausfrau. Schonendste Behandlung bei billigster Berechnung. Tadellose Anrüstung ihrer Wäsche.

Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur
Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 52, Ablage Badgasse 2 16 42

Frauen!

Berücksichtigt beim Einkauf

unsere **Inserenten**

Der Inserent hilft uns die Käuferin hilft ihm

ORO

das altbewährte, feinste Kochfett

zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN

Fabr.: F. Ad & Berthold A.-G. Zürich-Grütten

TROCK AG

Schneidemuster

ZÜRICH, LOWENSTR. 54

Gummischürzen für Haushalt und Waschküche

Fr. 4.75 bis Fr. 16.60

Gummischürzen
Zürich

Löwenstrasse 69, am Hauptbahnhof - Tel. (051) 27 87 33-35
Filiale St. Gallen: Neugasse 51

SCHAFFHAUSER WOLLE



Das reichhaltige Sortiment von Maggi's Suppen

Zur Zeit verfügbare Sorten:

- | | |
|-----------------------------|------------------|
| Bohnen mit Gemüse | Haferschleim |
| Bündner | Hausmacher |
| Einbrenn | Kartoffel |
| Erbsen | Königin |
| Erbs mit Reis | Kost |
| Erbs mit Sago | Lauch |
| Erbs mit Schinken | Mariannen |
| Erbs mit Speck | Minestrone |
| Erbsmus | Ochsenschwanz |
| Familien | Reis-Julienne |
| Gemüse | Röseli |
| Gemüse mit Reis und Tomaten | Schwyzler |
| Gersten | Tapioka |
| Grünerbs mit Rübli | Tapioka-Julienne |
| Hafergrieß | Zwiebel |

Fabrik von Maggis Nahrungsmitteln Kemptal



**Schirme
Schnewlin**

Zürich 1 Rennweg 2

Tel. 23 91 70

Schirme, Stöcke

eigenes Fabrikat

Überzüge

Reparaturen



Der heimelige **Teorama**

Marktgasse 18

Gipfelstube

W. BERTSCH, SOHN

ZÜRICH

TROCK AG

Stoffbüsten

ZÜRICH, LOWENSTR. 54